

Zur Geschichte der handschriftlichen Ueberlieferung der Briefe Cicero's in Frankreich.

Die Schwierigkeit, mit der eine neue Edition der Briefe Cicero's zu kämpfen haben wird, dürfte auch bei der Gruppe ad Atticum fühlbar genug hervortreten, hier aber schneller zu der Erkenntniß führen, dass die Dürftigkeit des Materials der Forschung Schranken setzt. Dagegen scheint es, dass die mittelalterliche Ueberlieferung der *epistolae ad familiares* eine viel reichere war, dass aber die Beurtheilung und Classification der Handschriften hier auch eine um so verwickeltere sein wird. Der Satz, dass der *Mediceus saec. XI.*, ohne Zweifel identisch mit dem *Vercellensis*, aus dem *Salutato 1390* die erste Abschrift empfing, den Grund- und Eckstein für alle Kritik zu bilden habe, ist bereits schwankend geworden, seitdem *Rühl* (*Rhein. Mus. N. F. Bd. XXX 26*) auf einen *Harleianus* von etwa demselben Alter und auf andere Deutschland und Frankreich entstammende Handschriften hinwies. Es ist voranzusehen, dass deren noch manche emportauschen werden, sobald man sie erst von dem Banne des Dogmas erlöst, als sei das Heil nur vom *Mediceus* zu erwarten. Allein die Pariser Nationalbibliothek besitzt mindestens sechs *Codices* mit Briefen Cicero's, wovon die Hälfte gewiss die Gruppe ad *familiares* aufweist. Unter solchen Umständen erhalten literarische Nachrichten einen Werth, welche die mittelalterliche Ueberlieferung dieser Briefe bezeugen und selbst auf die Herkunft dieser oder jener Handschrift ein Licht werfen könnten. Einige, die sich auf Frankreich beziehen und bisher bei den Editoren keine Beachtung gefunden, stelle ich hier zusammen.

In der fränkischen Zeit haben sich auch diejenigen, die überhaupt noch klassische Bücher lasen, um Cicero auffallend wenig gekümmert. Eine Ausnahme bildet allein der Abt *Servatus Lupus* von *Ferrières*, der Schüler des *Rhabanus* in *Fulda*, der Freund *Einhard's*, der eifrigste Humanist jener Zeit. *Ebert*, *Allg. Geschichte der Literatur des Mittelalters Bd. II S. 205* nimmt an, dass er das Jahr 862 nicht lange überlebt haben möge. Seine Briefe — ich benutze die Ausgabe *Beati Servati Lupi presbyteri et abbatis Ferrariensis Opera ed. Baluzius. Edit. II. Antwerp. 1710* — entbehren der Daten und zum grossen Theil jedes näheren chronologischen Anhalts. Wie er ein Mann ist, nach dessen Meinung jeder Gebildetere den *Sallustius* und den *Livius* kennt, so trachtete er auch nach den rhetorischen Schriften Cicero's, die er nicht oder nur in unvollkommener Gestalt besass, vor allem nach den Büchern *de oratore* (*epist. 1. 103*), desgleichen nach den *Verrinen* (*epist. 104*). Und wie er auch sonst bestrebt war, seine Exemplare durch Vergleichung mit anderen zu emendiren, so schreibt er in Betreff der Briefe Cicero's an *Ansbald* (*epist. 69*, auf deren Bedeutung schon *Ebert* aufmerksam machte): *Tullianas epistolas quas misisti, cum nostris conferri faciam, ut ex utrisque, si possit fieri, veritas exculpatur.* Da haben wir also die Spur von zwei Exemplaren, aus deren Verbindung eine dritte Recension hergestellt werden sollte. Beide enthielten vermuthlich die Briefe ad

familiares, da die ad Atticum ausserhalb Italiens bisher überhaupt nicht nachgewiesen sind, vielmehr in Frankreich, Deutschland und England immer nur von Cicero's Briefen schlechthin geredet und wo man näheres erkennen kann, die Gruppe ad familiares gemeint wird, wie z. B. bei Johannes von Salisbury¹.

Gab es so seit alter Zeit eine Anzahl von Handschriften der ciceronischen Briefe, so blieben sie, gewiss wenig gelesen, im Dunkel der Klöster und Dombibliotheken. Nur beiläufig tritt einmal eine Erwähnung wie die des Petrus von Blois ans Tageslicht. Am wenigsten darf man sich mit Deschamps Essai bibliographique sur M. T. Cicéron, Paris 1863, p. 29 wundern, dass in den Bibliotheken der französischen Könige und Prinzen Cicero nicht vertreten ist; zu einer französischen Uebersetzung, die im Prachtbände mit Miniaturen und Bildern dargebracht wurde, eigneten sich Cicero's Werke überhaupt nicht und die schwer verständlichen Briefe am wenigsten. Kaum aber taucht die Liebe zu den römischen Classikern, der Sinn für die feine Diction und die Rhetorik in Frankreich wieder empor, so sind auch Cicero's Briefe da, ohne dass von einem überraschenden Funde die Rede ist wie in Italien bei Petrarca und Salutato. Die beiden ersten Humanisten Frankreichs, die alsbald auch Cicero wieder zu Ehren bringen und nachahmen, sind Nicolas de Clémanges und sein Freund Jean de Montreuil. Beide bezeugen schon durch Form und Inhalt ihrer Briefe, ja durch den Gedanken, auch die Freundesbriefe als Kunstwerke zu sammeln, dass Cicero ihr Vorbild ist. Nicolas aber spricht seine Vertrautheit mit dessen Briefen auch in directen Worten aus. Er schreibt an Jean (epist. 23 in Nicolai de Clemani Opera omnia ed. Lydius, Lugduni Batav. 1613): Iohanni suo charissimo Nicolaus salutem dicit. Nosti suas Ciceronem epistolas tali more ordiri, quas penes te pro magna saltem portione habes. Wenn er nun, diesen Epistolarstil rechtfertigend, hinzufügt: Cum tamen Cicero ipse ad reges, ad consules, ad summa imperia scribens illo loquendi genere usus inveniatur etc., so kann sich das nur auf die epistolae ad familiares beziehen. Zweifelhafter bleibt dieser Umstand, wenn er epist. 26 an den königlichen Sekretär Gontier Col schreibt: lege Tullianas epistolas, et illas maiore ex parte videbis de sua aut amicorum suorum re domestica conscriptas, et tamen illae epistolae pluris apud plerosque aestimantur quam epistolae Annaei Senecae etc.

Leider lässt sich auch hier die Zeit der beiden Briefe nicht genau fixiren. Beiden ist nur das Ortsdatum Lingonae geblieben. Zu Langres aber weilte Nicolas de Clémanges, als er 1407 beschuldigt worden, die von Papst Benedict XIII. gegen den König

¹ Beiläufig sei hier erwähnt, dass Lupus epist. 5 p. 22 auch des Catullus als eines ihm bekannten Dichters gedenkt. Wir finden hier also dessen Spur lange vor Ratherius, und zwar in Belgien, nicht in Verona, so dass die Annahme Haupt's, Ratherius möge ihn aus Frankreich nach Verona gebracht haben, durch dieses Zeugniß eine wesentliche Stütze erhält.

und das Königreich Frankreich geschleuderte Excommunicationsbulle abgefasst zu haben. Man könnte also auf den Gedanken kommen, die Beiden möchten sich Abschriften aus Florenz verschafft haben, wo Salutato die beiden Gruppen der ciceronischen Briefe seit etwa 1390 besass. Nicolas ist aber nie in Italien gewesen und hat weder mit Salutato noch mit einem andern der italischen Humanisten je in Verbindung gestanden, ja sie waren ihm und er ihnen unbekannt geblieben. Jean de Montreuil stand in der That mit Salutato in brieflicher Verbindung. Er schickte ihm Geschenke und bat den Staatssekretär dringend, seine Briefe für ihn copiren zu lassen (Salutati epist. 13 ed. Mehus, auch als epist. 75 in Johannis de Monsterolio Epistolae selectae ap. Martene et Durand Vet. scriptt. et monum. ampl. Collectio T. II, Paris. 1724 gedruckt). Von Cicero's Briefen ist hier nicht die Rede. Dann war er später wirklich in Rom, als Gesandter seines Königs bei Papst Johannes XXIII., und bei der Rückkehr wünschte er auch in Florenz Niccoli und dessen berühmte Bibliothek zu sehen (Leonardi Bruni epist. IV 2 ed. Mehus). Aber das alles fällt ins Jahr 1412, also bedeutend nach dem Zeitpunkt, in welchem Nicolas seine Bekanntschaft mit Cicero's Briefen schon bezeugt hat. Ferner war seine Sammlung dieser Briefe keine vollständige, kann also auch darum nicht wohl aus Salutato's Codices geflossen sein. Wir haben also auch hier die Spur zweier Handschriften, einer vollständigeren und einer minder vollständigen, beide vermuthlich auf dem Boden Frankreichs, ja wohl in Paris, dem ständigen Wohnsitze beider Männer erworben, beide offenbar dieselbe Gruppe von Briefen enthaltend, nämlich die epistolae ad familiares. Und da beide auch nicht als absonderliche Schätze betrachtet werden, da Nicolas das gemeine Urtheil über diese Briefe im Vergleiche mit denen Seneca's anruft, dürfen wir schliessen, dass sie in Frankreich überhaupt keine Seltenheit waren. Nach der Art, wie Nicolas auf sie verweist, können sie z. B. auch Gontier Col, den wir auch sonst als Freund solcher Studien kennen, nicht fremd und unzugänglich gewesen sein.

Wie Tours, in dessen Bibliothek Rühl eine beachtenswerthe Handschrift von Cicero's Briefen nachwies, dürfte noch manche Stadt Frankreichs ähnliches bergen. Es wird der französischen Gelehrsamkeit obliegen, diese literarischen Thatfachen zu sammeln. Hier möchte ich nur auf eine Anzahl von Handschriften der Pariser National-Bibliothek hinweisen, deren Delisle Le cabinet des manuscrits de la bibliothèque impériale T. I. Paris 1868 gedenkt. Nach dem Plane seines Buches, welches die Entstehung und das Wachstum der Bibliothek nach den Inventarien und Beständen schildert, erwähnt er solche Handschriften nur beiläufig und in so knapper, dürftiger Weise, dass seine Notizen nur gerade als erste Fingerzeige dienen können. Natürlich ist auch nicht ausgeschlossen, dass die Bibliothek noch weitere Handschriften besitzt, deren dunkle Provenienz keinen Anlass gab, sie hier zu erwähnen.

1) Unter den Büchern des Herzogs Humfrey von Glocester († 1447), die nach Frankreich kamen, war auch un recueil de lettres de

Cicéron que lui (dem Herzoge) avoit été donné par Zanon, évêque de Bayeux. Das ist das ms. latin 8537 der Nationalbibliothek (Delisle p. 52). Jener Zanon de Castiglione, der den Stuhl von Bayeux von 1432—1459 inne hatte, dürfte dem mailändischen Hause der Castiglione angehören, dessen Glieder in den Briefbüchern der italischen Humanisten nicht selten erwähnt werden. Sollte auch die Handschrift italischer Herkunft sein? Nach Mailand wurden bekanntlich die beiden italischen Urväter, der Veronensis und der Veronensis gebracht, um für Salutato copirt zu werden.

2) Aus der Sammlung des Cardinals Balue kam 1469, als er in Ungnade fiel, in die königliche Bibliothek eine Papierhandschrift, contenant les espîtres familières de Tulles (Delisle p. 81).

3) Unter den Büchern, die Ludwig XII. aus der Sammlung der Herzoge von Mailand im Schlosse von Pavia sich aneignete und nach Paris brachte, waren auch die Lettres familières de Cicéron. Jetzt Fonds latin 8523 (Delisle p. 127). Die Herkunft dieses Codex genügt allein, um seiner Prüfung gespannt entgegen zu sehen. In den Indagini sulla libreria Viscontea Sforzesca del castello di Pavia per cura di G. D. A. (Girolamo d'Adda), P. I, Milano 1875, werden zwar nach dem Inventar von 1426 p. 54 Nr. 610 Tullii epistole ad Aticum, p. 55 Nr. 622 Bruti Epistole ad Ciceronem, p. 78 Nr. 857 Liber unus epistolarum ad Ciceronem brutum (!), ferner p. 121 in einem Briefe des Herzogs von 1464 die Epistole de Tulio ad Acticum, p. 122 in einem anderen die Epistola Caesaris Cornelio et epistole Bruti, p. 139 Lepistole di Tullio schlechthin erwähnt. Aber gerade die familiären Briefe sind hier nicht nachzuweisen.

4) Die nicht näher bezeichneten Briefe Cicero's aus der Bibliothek des Königs Alfonso von Neapel, bei denen ein Thomas Guarimburtus als Schreiber genannt wird (Delisle p. 221) lassen wenig erwarten.

5) Aus dem Reste der neapolitanischen Bibliothek, die König Friedrich III. von Neapel um 1508 an den Cardinal d'Amboise verkaufte, stammen Ciceronis epistole familiares (Delisle p. 238).

6) Ebendaher: Lettres de Cicéron. Fonds latin 8528 (Delisle p. 243).

Möchten diese Zeilen den Anlass zu weiteren und tieferen Nachforschungen geben!